

Zeitschrift: Jahrbuch Oberraargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mittelland
Herausgeber: Jahrbuch Oberraargau
Band: 53 (2010)

Artikel: War die Burg Grünenberg ein Ganerben-Sitz? : Eigentumsverhältnisse der Freiherren von Grünenberg untersucht mit Hilfe einer genealogischen Datenbank
Autor: Wenger, Lukas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1072230>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

War die Burg Grünenberg ein Ganerben-Sitz?

Eigentumsverhältnisse der Freiherren von Grünenberg
untersucht mit Hilfe einer genealogischen Datenbank

Lukas Wenger

Auf dem Schlossberg von Melchnau standen einst drei Burgen. Davon zeugen die Ruinen der Burg Grünenberg sowie wenige Spuren der beiden anderen Anlagen: der Burg Langenstein und – zwischen diesen beiden – der Schnabelburg. Mit ihren zwei Wohnbauten könnte Grünenberg¹ ein Ganerben-Sitz gewesen sein, also eine Burg, die gleichzeitig mehreren Personen unteilbar gehörte und von diesen oder deren Vögten gleichzeitig bewohnt wurde.² Zwei Indizien dafür gibt es: Einerseits zeigt die bauliche Entwicklung, dass die Burg im 13. oder Anfang des 14. Jahrhunderts beim nördlichen Wohnbau, dem «Nord-Palas», deutlich erweitert wurde und so einer zweiten Adelsfamilie ein repräsentatives Wohnen ermöglicht haben könnte (siehe Abbildung 1: Idealrekonstruktion der Burg Grünenberg, 14. Jahrhundert).³ Andererseits erreichte die Familie von Grünenberg im ausgehenden Mittelalter eine ansehnliche Grösse.⁴ Wo sassen all diese Adeligen mit ihren Familien? Die Frage nach den Besitzverhältnissen bezüglich der Burg Grünenberg und der Freiherrenfamilie von Grünenberg wird zurzeit mit Hilfe einer genealogischen Datenbank untersucht.⁵ Mit den Erkenntnissen sollen Rückschlüsse zur eingangs gestellten Frage gewonnen werden: War die Burg Grünenberg ein Ganerben-Sitz?

Ganerbe: Die Definition

Ein Ganerbe ist ein zur gesamten Hand beteiligter Miterbe, Beteiligter an einer Gemeinschaft, deren Zweck es ist, ein Familiengut ungeteilt und unteilbar zu erhalten (von mittelhochdeutsch ge-anerbt).

Die Familie der Freiherren von Grünenberg

Die Freiherren von Grünenberg traten erstmals zu Beginn des 13. Jahrhunderts im Gebiet des heutigen bernischen Oberaargaus auf. Sie hatten ihren Sitz auf der gleichnamigen Burg auf dem Melchnauer Schlossberg. Auf demselben Hügelzug, nicht einmal hundert Meter neben der Burg

Abbildung 1: Idealrekonstruktion der Burg Grünenberg, 14. Jahrhundert



Grünenberg, befand sich die Burg Langenstein. Später kam zwischen diesen beiden die dritte Anlage dazu, die Schnabelburg.

Eine mögliche Herkunft der Grünenberg aus der Gegend von Radolfzell – nach der Mitte des 12. Jahrhunderts als Ministerialen des Bischofs von Konstanz – wird vermutet, kann jedoch nicht nachgewiesen werden.⁶

Die Grünenberg beerbten um die Wende zum 13. Jahrhundert die altingesessenen Freiherren von Langenstein, wahrscheinlich über deren Erbtöchter, und kamen so zu grossem Besitz in der Gegend des heutigen bernischen Oberaargaus und des Luzerner Hinterlandes. Durch Heirat kam um das Jahr 1270, zusätzlich zum Burgenensemble auf dem Melchnauer Schlossberg mit Langenstein und Grünenberg, ein weiterer Adelsitz nördlich der Stadt Basel dazu: die heute verschwundene Wasserburg Binzen,⁷ im gleichnamigen Dorf bei Lörrach (Baden-Württemberg), mit der zugehörigen Herrschaft.

Fortan treffen wir die Freiherren von Grünenberg in den Schriftquellen sowohl im heutigen Schweizer Mittelland als auch im Südbadischen an. Aus der Mitte des 11. bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts sind über

130 Personen mit dem Namen von *Grünenberg* bekannt. Davon können die meisten mit Sicherheit der gleichen, weitverzweigten Familie zugeordnet werden.⁸

Fragestellung und Methode

Die bekannten Informationen zu den einzelnen Personen aus der Familie der Freiherren von *Grünenberg* werden von mir in einer genealogischen Datenbank gesammelt und im Internet verfügbar gemacht. Diese Datenbank leistet über die Genealogie hinaus, also die eigentliche Familienforschung, noch Etliches mehr und soll im Folgenden kurz vorgestellt werden. Die genealogische Datenbank «GeneWeb» ist ein Programm, das unter der «GNU Public License» frei verfügbar ist.⁹ Es wird vollständig in einem beliebigen Web-Browser bedient und ist dadurch sehr leicht zu erlernen. Wer sich im World Wide Web bewegen kann, kommt auch mit diesem Genealogie-Programm zurecht. GeneWeb steht in 26 Sprachen zur Verfügung und läuft unter allen gängigen Betriebssystemen. Wie bei vielen anderen Genealogie-Programmen auch stehen verschiedene, sehr anschauliche Ansichten zur Verfügung, zum Beispiel Personenlisten oder Stammtafeln zu den Nachkommen oder Vorfahren einer Person. Mit ein wenig Webdesign-Kenntnissen ist es sehr einfach erweiterbar: Bei der genealogischen Datenbank der Freiherren von *Grünenberg*¹⁰ wird GeneWeb – zusätzlich zur Erfassung der Personen- und Verwandtschaftsdaten – auch dazu eingesetzt, sämtliche bekannten historischen Informationen aufzunehmen und miteinander in Bezug zu bringen. Inzwischen können Texte auch mit der «Wiki-Syntax» eingegeben werden, also genauso leicht erlernbar wie für die Mitarbeit an der Online-Enzyklopädie Wikipedia.¹¹ Für etliche Personen sind mit der bisherigen Forschungsarbeit bereits detaillierte und vernetzte Lebensläufe entstanden.¹²

Das Programm eignet sich ebenfalls für die Internet-Publikation und -Edition von Quellen – von der fotografischen Abbildung über die Transkription (Übertrag in die heutige Schrift) und die Übersetzung (zum Beispiel vom Lateinischen ins Deutsche) bis zur Kommentierung, wobei auch hier die Schriftquellen direkt mit den handelnden und erwähnten Personen sowie mit der Sekundärliteratur verlinkt werden können.¹³

Die folgenden Fragen sollen beleuchtet werden:

- Wer aus der Familie wohnte auf Grünenberg?
- Wer sass auf Langenstein?
- Wer sass auf der Schnabelburg?
- Wo lebten die Geschwister und Vettern aus einer spezifischen Generation?

Klare Verhältnisse auf dem Schlossberg im 13. Jahrhundert

Im 13. Jahrhundert haben wir mit dem Freiherrn *Ulrich I. von Grünenberg* (erwähnt 1218, verstorben vor 1224), seinen Söhnen und Enkeln eine klare Situation (siehe Abbildung 2: Stammtafel zu Freiherr Ulrich I. von Grünenberg, seinen Söhnen und Enkeln):¹⁴ Der ältere Sohn *Heinrich II. der Ältere* (vor 1224 bis etwa 1286) übernahm Burg und Herrschaft Grünenberg, dessen Sohn *Konrad*, genannt *der Beys* (erwähnt zwischen 1272 und 1286), kam durch Heirat mit Adelheid von Ramstein (erwähnt zwischen 1280 und 1295), Tochter des Freiherrn Berchtold (erwähnt zwischen 1280 und 1284), zur bereits erwähnten Wasserburg Binzen bei Lörrach.

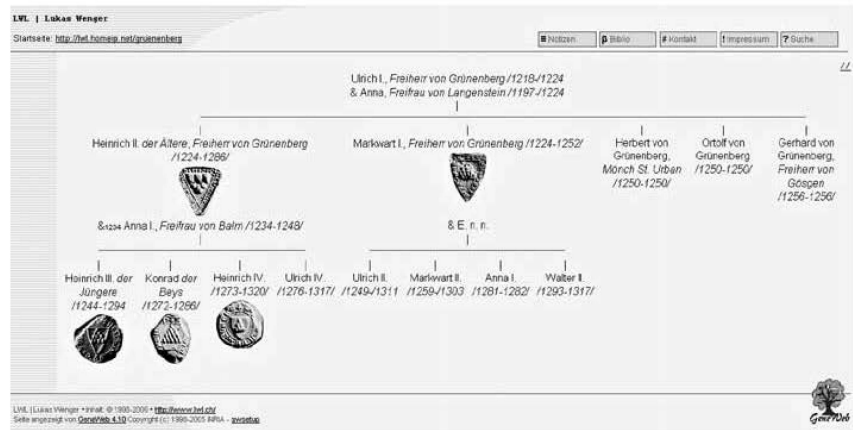
Der jüngere Sohn des Freiherrn Ulrich, *Markwart I.* (erwähnt zwischen 1224 und 1252), übernahm Burg und Herrschaft Langenstein, womit sich die Familie in zwei Zweige teilte, jenen von *Heinrich II. dem Älteren* und jenen von *Markwart I.* Bei dieser Teilung, die nicht ganz klar feststellbar ist, scheint dem jüngeren der beiden Brüder mehr der südliche Teil der grünenbergischen Herrschaft zugefallen zu sein.¹⁵

Wem gehörte die Burg Grünenberg im 14. Jahrhundert?

Zwei Generationen nach dem oben erwähnten Konrad betrachten wir dessen Enkel, den Freiherrn und Ritter *Johann II. den Grimmen*, der um 1330 geboren wurde und vor März 1384¹⁶ gestorben war, sowie seine Geschwister und Vettern. Hier sind die Besitzverhältnisse nicht mehr so eindeutig:

Freiherr *Johann II. der Grimme* wuchs auf Binzen auf, der Burg seines Grossvaters Konrad. Seine Enkelin *Agnes* (erwähnt von 1407 bis 1440) jedoch vererbte Burg und Herrschaft Langenstein; *Johann* wird zudem

Abbildung 2: Stammtafel zu
Freiherr Ulrich I. von Grüenberg,
seinen Söhnen und Enkeln.



aber auch als Herr von Grüenberg erwähnt.¹⁷ Zwei weitere mutmassliche Geschwister *Johanns* schlugen eine geistliche Laufbahn ein und wurden beide zu Reichsfürsten: *Markwart VII.* war Abt von Einsiedeln (5. März 1364 bis 1376), *Margaretha II.* Äbtissin von Säkingen (vor 1355 bis 1380).¹⁸

Als Vetter ersten Grades ist einer bekannt: Aufgewachsen auf Grüenberg, kam *Petermann I.* (erwähnt ab 1329, starb 1375 oder 1376¹⁹) durch seine Heirat 1339 zu Burg und Herrschaft Aarwangen, wo er vermutlich mehrheitlich lebte, bis ihm 1367 oder 1368 das habsburgische Amt Rothenburg bei Luzern übertragen wurde. Wir treffen ihn zeitlebens jedoch auch immer wieder sowohl auf Grüenberg wie in Binzen an.²⁰

Von den zahlreichen Vettern und Basen dritten Grades erwähnen wir hier jene mit einem bekannten Wohnsitz: *Walter IV.* (erwähnt ab 1343, starb 1385 oder 1390), als Nachfahre aus der Linie mit der Burg Langenstein, sass ab 1364 in Wolhusen (Kanton Luzern), mit dem Verzicht auf dieses ab 1370 auf der Gutenberg (Lotzwil, Kanton Bern), sein Vater ist jedoch erwähnt als Mitherr zu Grüenberg. Ein Familienzweig begann um 1330 damit, sich mit dem Zunamen «Schnabel» zu bezeichnen. Erster Vertreter war *Ulrich VI. Schnabel* (erwähnt ab 1336, starb zwischen 1350 und 1361). Vermutlich baute er die Schnabelburg zwischen den Burgen Grüenberg und Langenstein – aus Mangel an Wohnraum auf den beiden benachbarten Anlagen? Wir können es nur vermuten.

Zudem sass *Markwart von Grünenberg* mit dem Zunamen *ab Bisegg* (erwähnt 1328 bis 1335 oder 1338) auf einer kleinen Burg namens Bisegg, von der heute auf Grund des Flurnamens «Bisig» einzig die Lage bei Madiswil (Kanton Bern) noch bekannt ist.²¹

Auffallend ist dabei, dass aus dem Familienzweig von *Markwart I.*, der im 13. Jahrhundert Burg und Herrschaft Langenstein übernahm, am Ende des 14. Jahrhunderts vermutlich kein Vertreter mehr auf Burg Langenstein sass. Vielmehr schafften sich zwei aus diesem Zweig mit der Schnabelburg auf dem Schlossberg und der Bisegg bei Madiswil eigene kleine Burgen, die vielleicht auch nur feste Häuser waren (siehe Abbildung 3: Die Burgen Langenstein, Schnabelburg – als «Festes Haus» ohne Turm – und Grünenberg mit dem Nord-Palas, Zwinger und Torhaus, Turm und Süd-Palas; von links auf dem Schlossberg von Melchnau).²² *Walter IV.*, ebenfalls aus diesem Zweig der Familie, sass vielleicht noch auf Langenstein, ist aber zugleich auch als Mitherr von Grünenberg erwähnt. Seinen Wohnsitz verlegte er zuerst auf die Burg Wolhusen, dann erhielt er im Tausch gegen diese die Gutenburg. Damit waren sowohl die beiden angestammten Burgen Langenstein und Grünenberg als auch die Wasserburg Binzen anscheinend in der Hand von *Johann II. dem Grimmen* und seinem Vetter *Petermann I. von Grünenberg*. Es waren jedenfalls die Nachfahren dieser beiden, an welche alle drei Burgen vererbt werden.

Betrachten wir die Vertreter aus der Generation *Johanns II. des Grimmen* einmal aus einem ganz anderen Blickwinkel, aus der Sicht ihrer Burgen und Wohnsitze, ergibt sich dieses Bild (siehe Tabelle 1: Burganlagen in der Hand der Generation *Johanns II. des Grimmen* von Grünenberg):

Vorläufige Ergebnisse

Die Familie der Freiherren von Grünenberg in der Generation *Johanns II. des Grimmen* war weit verzweigt: Die Vertreter der Familie, die eine adelig-ritterliche Laufbahn einschlugen, sassen auf verschiedenen Burgen oder festen Häusern, die sie erbten oder durch Heirat erhielten (Grünenberg, Langenstein, Binzen, Aarwangen), zu denen sie als Lehen in der Folge von politischen Ereignissen kamen (Rothenburg, Wolhusen,

Abbildung 3: Die Burgen Langenstein, Schnabelburg – als «Festes Haus» ohne Turm – und Grünenberg mit dem Nord-Palas, Zwinger und Torhaus, Turm und Süd-Palas; von links auf dem Schlossberg von Melchnau

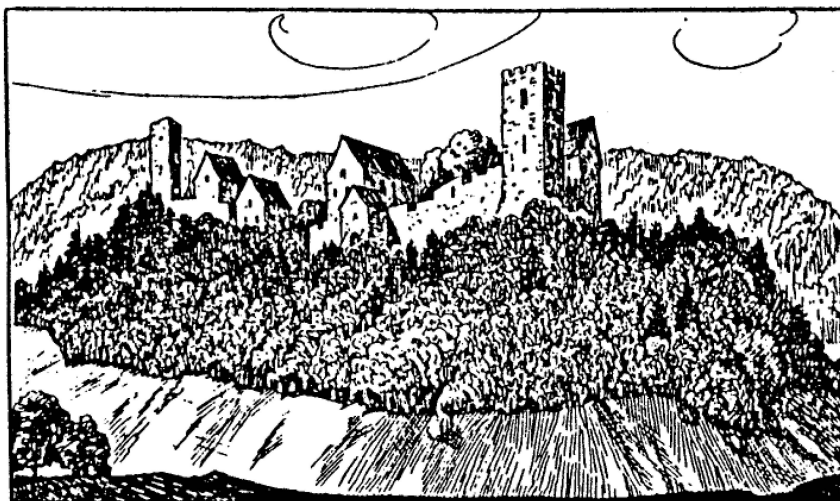


Tabelle 1:
Burganlagen in der Hand der Generation Johannis II. des Grimmen von Grünenberg

| Burganlage | Petermann I. | Johann II. der Grimme | Walter IV. | Ulrich VI. Schnabel | Markwart ab Bisegg |
|--------------|--------------|--------------------------|--------------------------|------------------------|------------------------|
| Grünenberg | * – † | * – † | * – †? (Wegzug 1364?) | | |
| Langenstein | | * – † | * – †? (Wegzug 1364?) | | |
| Binzen | * – † | * – † | | | |
| Aarwangen | 1339 – † | | | | |
| Rothenburg | 1367 – † | | | | |
| Wolhusen | | | 1364 – 1370 | | |
| Gutenburg | | | 1370 – † | | |
| Schnabelburg | | | | Neubau vor 1336 – † | |
| Bisegg | | | | | Neubau vor 1330 – † |

Das Siegel * bedeutet, dass die Burg als Erbe an die jeweilige Person gelangt ist. Wenn das Siegel † angegeben ist, so bedeutet dies, dass sich die Burganlage (oder zumindest ein Anteil bzw. Grundeigentum mit Bezug zur Anlage, wie bei Bisegg) nach dem Tode im Nachlass befunden hat.

Gutenberg) oder die sie sich selber errichteten (Schnabelburg, Bisegg).²³ Gestärkt durch die Indizien aus den Verwandtschaftsbeziehungen gelten diese Arbeitshypothesen für die weitere Forschungsarbeit:

- Grünenberg und Langenstein sind zeitweise – genauso wie Binzen – im Gesamteigentum mehrerer Vertreter aus der Familie (Ganerbe)
- Grünenberg beherbergt zumindest zeitweise mehr als eine Ritterfamilie²⁴

Die Arbeitshypothesen wurden am «Jungen Forum Burgenforschung» des Europäischen Burgeninstituts im März 2006 in der Marksburg bei Braubach am Rhein vorgetragen. In der Diskussion zum Vortrag wurden wertvolle Hinweise und weiterführende Kritik geäußert. An allererster Stelle kam die Frage nach allfälligen Ganerbenverträgen. Solche müssen für die dargestellte Konstellation auf dem Melchnauer Schlossberg für diese Zeit vorausgesetzt werden, falls dort tatsächlich gemeinschaftliches Eigentum vorhanden war. Ein Beispiel für einen solchen Vertrag in der Verwandtschaft der Freiherren von Grünenberg findet sich bei den Herren von Hallwyl, der Familie von *Johanns II. des Grimmen* Ehefrau Verena:²⁵ 1369 schrieben die vier Söhne von Ritter Johann I. von Hallwyl den sogenannten «Stammbrief» nieder. Diese Vereinbarung, die im Laufe der Zeit mehrmals erneuert wurde, verhinderte eine Teilung des Stammgutes bis ins 20. Jahrhundert.

Die dargestellten Familien- und Besitzverhältnisse zu Grünenberg alleine können nie über den Status von Indizien hinauskommen. Davon abgeleitet ergibt sich die Aufgabe, in den in Frage kommenden Archiven gezielt nach solchen Dokumenten zu suchen, die Auskunft geben über gemeinschaftlichen Besitz: Ganerben-, Burgrechts- oder Fideikommiss-Verträge.²⁶ In Betracht zu ziehen ist dabei nicht nur der Nachlass aus der Familie selber, sondern auch Bestände bei den angeheirateten Familien. Da die Fragestellung nach einem Ganerben-Sitz so erst in unserer Zeit aufgekommen ist – sie konkretisiert sich zudem noch mit den Ergebnissen aus der Bauforschung zur Burgruine Grünenberg (siehe Abb. 4 und 5: Grünenberg Nordpalas von aussen und dessen Südmauer von innen) –, kann es gut sein, dass entsprechendes Urkundenmaterial bisher zu wenig beachtet oder übersehen wurde.

Der Hinweis, dass eine vermutete Abstammung in der Genealogie und insbesondere in einem Genealogie-Programm vielleicht zu leichtfertig



Abbildungen 4 und 5:
Grünenberg, im Bild oben Nordpalas von aussen, im Bild unten dessen Südmauer von innen.
Das Gebäude war ursprünglich im 12. Jh. nicht viel länger als bis zur Baunaht ①. In einer zweiten Bauphase im 13. Jh. wurde der Nordpalas über den heute sichtbaren Bestand hinaus erweitert. Mit der Verlegung des Burgzugangs in die Nordecke benötigte neu ein Zwin-
ger Platz. Deshalb wurde der Nordpalas im späten 13./14. Jh. wieder verkürzt und mit einer neuen Stirnmauer geschlossen (Baunaht ②). Der Nordpalas diente als repräsentatives Wohngebäude für eine Ritterfamilie.
Fotos Archäologischer Dienst des Kantons Bern, 1996 (Nr. 1996.01.123 und Nr. 1996.01.39)



als Gewissheit hingestellt wird, mahnt zur Vorsicht bei der weiteren Forschung: Schlussfolgerungen aus den Verwandtschaftsbeziehungen sind mit Unsicherheit behaftet. Auf Interesse stiess, dass mit der Schnabelburg und mit Bisegg vor der Mitte des 14. Jahrhunderts anscheinend zwei Sitze als späte Burgen-Neubauten entstanden waren. Dies war ein typischer Vorgang, so wurde am «Jungen Forum Burgenforschung» 2006 gesagt: für die jüngeren Geschwister musste ein eigenes Auskommen gefunden werden. Kamen sie zu Geld und gesicherten Einkünften, zum Beispiel durch eine Teilung oder Abspaltung des Familienbesitzes, konnten sie sich selber eine (kleine) Burg bauen und wie ihre erstgeborenen Brüder eine ritterliche Laufbahn einschlagen, statt einer Tätigkeit als Geistlicher nachzugehen oder im Gefolge an einem Fürstenhof zu dienen.²⁷ Die beiden neuen grünenbergischen Anlagen, die Schnabelburg und die Bisegg, lagen zudem ausserhalb eines gemeinschaftlichen Familieneigentums wie vielleicht Langenstein, Grüenberg und Binzen und gehörten somit zum persönlichen Besitz.

Literatur

- Bauer 1995. Bauer, Markus (Dr.): Der Münsterbezirk von Konstanz – Domherrenhöfe und Pfründhäuser der Münsterkapläne im Mittelalter, Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen, Neue Folge der Konstanzer Stadtrechtsquellen, Band 35, Jan Thorbecke, Sigmaringen, 1995. Dissertation Universität Konstanz, 1994.
- Braun 1999. Braun, Karl-Heinz: Markus Bauer, Der Münsterbezirk von Konstanz – Domherrenhöfe und Pfründhäuser der Münsterkapläne im Mittelalter, Rezension in: Freiburger Diözesan-Archiv, Nummer 119, Freiburg i.Br., 1999. Rezension, Seite 443 bis 445.
- Flatt 1975. Flatt, Karl H.: Die Gugler im Oberaargau vor 600 Jahren, in: Jahrbuch des Oberaargaus, Band 18, Schelbli + Co., Herzogenbuchsee, 1975. Seite 93 bis 106.
- Gutscher 1996. Gutscher, Daniel: Burgenforschung und -konservierung im Kanton Bern, Vier aktuelle Beispiele: Die Burganlage Grüenberg in Melchnau, in: «Mittelalter», Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins, Nr. 4/1996, Basel, 1996. Seite 77 bis 82.
- Gutscher 2002. Gutscher, Daniel: Burgenforschung im Kanton Bern – Neue Wege der Konservierung, in: Actes du Colloque international de Gwatt (Suisse), in: Château Gaillard XX, Etudes de castellologie médiévale, Caen, 2002. Seite 111 bis 121.
- Gutscher 2004. Gutscher, Daniel: Neue Wege der Burgendenkmalpflege: Konservierung und Revitalisierung, Das Beispiel Melchnau/Grüenberg BE, in: Burgruinen – Erhaltung, Sanierung, Nutzung, Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Band 31, Basel, 2004.
- Jufer 1994. Jufer, Max: Die Freiherren von Langenstein-Grüenberg, in: Jahrbuch des Oberaargaus, Band 37, Merkur Druck AG, Langenthal, 1994. Seite 109 bis 214.

- Jufer 1999. Jufer, Max: Die frühesten Burgstellen im Oberaargau, in: Jahrbuch des Oberaargaus, Band 42, Merkur Druck AG, Langenthal, 1999. Seite 34 bis 68.
- Käser 1855. Käser, Jakob: Topographische, historische und statistische Darstellung des Dorfes und Gemeindebezirkes Melchnau in seinen Beziehungen zur Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Mit zwei lithographischen Erläuterungstafeln, Langenthal, 1855. Kapitel XIII: Die alten Twingherrenburgen und Nachrichten von den alten Twingherren, Seiten 183 bis 194.
- Kindler von Knobloch 1898. Kindler von Knobloch, Julius: Oberbadisches Geschlechterbuch, hrsg. von der Badischen Historischen Kommission, Band 1: A–Ha, Heidelberg, 1898.
- Kocher 1952. Kocher, Ambros: Solothurner Urkundenbuch, Erster Band 762–1245, Staatskanzlei des Kantons Solothurn, Solothurn, 1952.
- Meyer 1981. Meyer, Werner: Burgen von A bis Z, Burgenlexikon der Regio, Druckerei Klingental, Basel, 1981.
- Mülinen 1890. Mülinen, Wolfgang Friedrich von: Der Oberaargau, Beiträge zur Heimatkunde des Kantons Bern, Deutschen Theils, Heft 5, Bern, 1890. Artikel zum Stichwort Grünenberg, Seite 78 bis 85.
- Plüss 1900. Plüss, August: Die Freiherren von Grünenberg in Kleinburgund, Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde eingereicht der hohen philosophischen Fakultät der Universität Bern, Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern, Band XVI, Heft 1, Bern, 1900.
- Plüss 1904. Plüss, August: Freie von Grünenberg und Langenstein, in: Genealogisches Handbuch zur Schweizer Geschichte, hrsg. von der Schweizerischen Heraldischen Gesellschaft, I. Band: Hoher Adel, Druck und Verlag von Schulthess & Co., Zürich, 1904 (1900–1908). Seite 278 bis 289.
- Schmaedecke 2005. Schmaedecke, Michael: Die Ruine Farnsburg, Die Sanierung 2002 und 2003 sowie Beobachtungen zur Baugeschichte und zu früheren Sanierungen, Archäologie und Museum Baselland, Liestal, 2005.
- Schnyder 1958. Schnyder, Rudolf: Die Baukeramik und der mittelalterliche Backsteinbau des Zisterzienserklosters St. Urban, Inauguraldissertation der phil.-hist. Fakultät der Universität Bern zur Erlangung der Doktorwürde, Bern, 1958.
- Wenger 2007. Wenger, Lukas: Ganerben-Sitz Grünenberg? – Eigentumsverhältnisse der Freiherren von Grünenberg untersucht mit Hilfe einer genealogischen Datenbank, in: Burgen und Schlösser 3/2007, Zeitschrift der Deutschen Burgenvereingung e. V., Braubach am Rhein, 2007. Seite 152 bis 155.
- Wyss 1949. Wyss, René: Grünenberg, in: Ur-Schweiz, Jahrgang XIII, Nr. 3, 1949. Seite 42 bis 47.

Weblinks

Ein Teil der Literatur ist als Volltext in der genealogischen Datenbank über die Freiherren von Grünenberg vorhanden. Dabei sind die vorkommenden Personen in die Datenbank verlinkt.

Bibliographie

<http://wl.homeip.net/gruenenberg?m=H;v=bibliographie>

Jufer 1994

http://wl.homeip.net/gruenenberg?m=H;v=jufer_1994_text

Käser 1855

http://wl.homeip.net/gruenenberg?m=H;v=kaeser_1855_text

Meyer 1981

http://wl.homeip.net/gruenenberg?m=H;v=meyer_1981_text
(Auszüge mit Bezug zu den Freiherren von Grünenberg)

Mülinen 1890

http://wl.homeip.net/gruenenberg?m=H;v=von_muelinen_1890_text

Plüss 1900

http://wl.homeip.net/gruenenberg?m=H;v=pluess_1900_text
(zum Zeitpunkt der Drucklegung noch in Arbeit)

Plüss 1904

http://wl.homeip.net/gruenenberg?m=H;v=pluess_1904_text

Wenger 2007

http://wl.homeip.net/gruenenberg?m=H;v=wenger_2007_text

Wyss 1949

http://wl.homeip.net/gruenenberg?m=H;v=wyss_1949_text

Anmerkungen

- 1 Von 1992 bis 1998 erfolgte eine Sanierung und archäologische Untersuchung der Burgruine Grünenberg durch den Archäologischen Dienst des Kantons Bern unter der Leitung von Dr. Daniel Gutscher (Weblink <<http://www.erz.be.ch/archaeologie>> [Aufruf am 1. Juni 2010]) und durch die Stiftung Burgruine Grünenberg, Melchnau, unter der Leitung von dessen Präsidenten Andreas Morgenthaler (Weblink <<http://www.gruenenberg.ch/>> [Aufruf am 1. Juni 2010]). Der Autor war zu dieser Zeit Mitglied des Stiftungsrates und hat während seines Geschichts- und Archäologie-Studiums an der Universität Bern auch ein Grabungspraktikum auf der Burg Grünenberg absolviert. – Von Juli bis September 1949 fand eine erste archäologische Grabung auf der Burgruine Grünenberg statt. Dabei entdeckte man *in situ* einen Kapellenboden von rund 180 relief-verzierten Bodenfliesen aus der Produktion des Zisterzienserklosters St. Urban, der ziemlich genau in die Zeit um 1270 datiert werden kann (Wyss 1949). – Zur Datierung der verwendeten Bodenfliesen: Schnyder 1958.
- 2 Jufer vermutete einen Ganerben-Sitz auf dem Schlossberg, jedoch bezogen auf die *beiden* Hauptburgen Langenstein und Grünenberg, also nicht *zwei oder mehr Wohnsitze* in der *einen* Burg Grünenberg (Jufer 1994: 114). Schon Käser notierte im Zusammenhang mit der Frage, ob die drei Burgen zusammen ein Ganzes, ein «gemeinschaftliches Festungswerk» ausgemacht hätten: «hingegen musste doch eine jede der Burgen für sich isoliert da stehen.» (Käser 1855: 186). Die Herrschaften Grünenberg und Langenstein gingen nach der Trennung in die

- zwei Hauptzweige in der Mitte des 13. Jahrhunderts (Jufer 1994: 129ff., 201; Plüss 1900: 34, 223) getrennte Wege und kamen im 15. Jahrhundert auch jede für sich zu einem anderen Zeitpunkt an Bern: Grüenberg 1444 und in den Jahren unmittelbar danach (Jufer 1994: 201; Plüss 1900: 141, 225), Langenstein 1480 (Jufer 1994: 202f.; Plüss 1900: 231). – Eine der bekanntesten Ganerbenburgen, bis heute im Familienbesitz erhalten, ist Eltz bei Wierschem in Rheinland-Pfalz. Seit der Teilung der Familie 1268 war Eltz im gemeinsamen Besitz. Weblink: <<http://www.burg-eltz.de/>> (Aufruf am 1. Juni 2010).
- 3 Zeichnung von Dr. Daniel Gutscher, Archäologischer Dienst des Kantons Bern, 1998. – Zu Bauforschung und Archäologie: Gutscher 1996: 77 bis 82. – Jufer 1999: 34 bis 68. – Gutscher 2002: 111 bis 121. – Gutscher 2004.
 - 4 Ein Abriss zur Geschichte der Freiherren von Grüenberg ist auf der Website des Autors zu finden: <<http://www.lwl.ch/science/gruenenberg/>> (Aufruf am 1. Juni 2010). – Zur Familiengeschichte sind vier grundlegende Autoren zu nennen: Käser 1855: 183 bis 194. – Mülinen 1890: 78 bis 85. – Plüss 1900 (ergänzend und präzisierend Plüss 1904). – Jufer 1994: 109 bis 214.
 - 5 Ein Vortrag am «Jungen Forum Burgenforschung» des Europäischen Burgeninstituts im März 2006 in der Marksburg bei Braubach am Rhein zeigte den Stand der Forschung. Der vorliegende Text basiert auf dem Artikel zu diesem Vortrag, der in der Zeitschrift «Burgen und Schlösser» Nr. 3/2007 der Deutschen Burgenvereinigung erstmals gedruckt wurde (Wenger 2007). – Genealogie bezeichnet die Familiengeschichtsforschung als eine der historischen Ergänzungswissenschaften.
 - 6 In einer Urkunde, ausgestellt vor dem 25. März 1192 vom Konstanzer Bischof Diethelm von Krenkingen, werden drei Brüder erwähnt: *Hugo, Conrad und Arnold II. Schenk von Grüenberg*, Söhne von Freiherr Arnold I. von Grüenberg (erwähnt 1162). Die drei Brüder waren unter anderem begütert in Bankholzen und Bohlingen, heute Ortsteile der Gemeinde Moos südlich von Radolfzell (Baden-Württemberg). Die Urkunde berichtet, dass *Hugo von Grüenberg* (erstmal erwähnt 1176 als «ministerialis ecclesiae Constantiensis») zuvor in die «Confraternität» (wörtlich «Bruderschaft», gemeint ist die Gemeinschaft der Chorherren am Domkapitel) aufgenommen worden war und vom Bischof selbst eine Pfründe und eine «curia canonicalis», also einen «Hof» (Wohnstätte) für einen Chorherrn erhalten hatte. Der eigentliche Anlass der Urkunde war die Schenkung der Güter in Bankholzen und Bohlingen an das Hochstift von Konstanz, deren Annahme der Bischof bestätigte. Gleichzeitig gab Bischof Diethelm die Güter durch die Hand seines Propstes Ulrich als Lehen wieder an Hugo von Grüenberg zurück. Diese Art Lehen wird als «foedum claustralis» bezeichnet; es sind zumeist ländliche Güter des Domkapitels, die nicht vom Bischof selbst, sondern vom Domprobst verliehen wurden (Bauer 1995: 102, 162, 193; zitiert nach Braun 1999: 444). – Arnolds Beiname «Schenk» weist darauf hin, dass er am bischöflichen Hof eines der vier wichtigen Hofämter, nämlich das des Mundschenks, innehatte. Die drei anderen Ehrenämter waren Kämmerer, Marschall und Truchsess. Damit zählten Arnold und seine Familie zu den vornehmsten Ministerialen des Bischofs. – Zusammenfassungen (Regest) zur Urkunde: <http://lwl.homeip.net/gruenenberg?m=H;v=urkunde_1192-03-25>.

- 7 Meyer 1981: 12.
- 8 Neben der Freiherrenfamilie existierte in Konstanz eine Bürgerfamilie, deren älteste Spuren ins 14. Jahrhundert zurückreichen und die im 15. Jahrhundert in den Adel aufstiegen. Eine Familie bei Donaueschingen nannte sich nach der dortigen *Grünenburg* zuweilen auch *von Grünenberg*. Zwei Personen mit dem Namen *von Grünenberg* sind in der Gegend von Speyer im 13. und 14. Jahrhundert belegt; sie führten ein anderes Wappen als die Freiherren von Grünenberg, nämlich in Silber einen grünen Dreieckberg (nach Kindler von Knobloch 1898).
- 9 Weblink: <<http://www.geneweb.org/>> (Aufruf am 1. Juni 2010). Die Software wird entwickelt von Dr. Daniel de Rauglaudre, einem von einer alten Adelsfamilie abstammenden Informatiker, der am *Institut national de recherche en informatique et automatique* (INRIA) in Rocquencourt bei Paris arbeitet. Seine eigene Datenbank unter <<http://roglo.eu/roglo>> (Aufruf am 1. Juni 2010) enthält über 3,3 Millionen Personen-Einträge (Stand am 1. Juni 2010), darunter auch einen zu seiner Person unter <<http://roglo.eu/roglo?p=daniel;n=de+rauglaudre>>. – Es gibt eine grosse Zahl an Genealogie-Programmen, die teilweise ebenfalls kostenlos sind. Die meisten beschränken sich auf die Erfassung von Personendaten und Verwandtschaftsbeziehungen, sind also für die historische Forschung und Quellenarbeit zu wenig geeignet.
- 10 Weblink: <<http://wl.homeip.net/gruenenberg>> (Aufruf am 1. Juni 2010).
- 11 Seit der Version 5 des Programms, die ins Jahr 2005 zurückreicht. Die Dokumentation dazu: <<http://www.geneweb.org/en/version/5.00.html>> (Aufruf am 1. Juni 2010).
- 12 Die systematische Erforschung eines bestimmten Personenkreises nach geographischen, zeitlichen oder sozio-politischen Kriterien ist eine Methode der Geschichtswissenschaft und wird als Prosopografie bezeichnet. Über die Fakten aus historischen Quellen hinaus lassen sich zuweilen Schlüsse über Motive und Absichten ziehen, wenn dank der prosopografischen Betrachtung das Beziehungsnetz einer Person (Familienbeziehungen, Lehens- und andere Abhängigkeitsverhältnisse, der «Interessenhorizont») mit berücksichtigt werden kann. – Beispiel eines sehr detaillierten Lebenslaufs ist Freiherr *Heinrich II. der Ältere von Grünenberg*, erwähnt ab 1224, verstorben nach dem 13. April 1286: <<http://wl.homeip.net/gruenenberg?p=heinrich;n=von+gruenenberg>> (Aufruf am 1. Juni 2010).
- 13 Beispiel: Urkunde von 1248 unter <http://wl.homeip.net/gruenenberg?m=H;v=urkunde_1248-08-19> (Aufruf am 1. Juni 2010).
- 14 Der dargestellte Auszug aus der Stammtafel ist auch online abrufbar unter dieser Adresse: <<http://wl.homeip.net/gruenenberg?m=D;p=ulrich;n=von+gruenenberg;v=2;t=T;image=on>> (Aufruf am 1. Juni 2010). Anders als in der gedruckten Abbildung sind die Personen im Internet mit Hyperlinks versehen, so dass man durch die Familienbeziehungen und Lebensläufe «surfen» kann.
- 15 Plüss 1900: 223.
- 16 Eine Urkunde, die August Plüss offenbar erst nach seiner Dissertation von 1900 im Schloss Hallwyl vorfand, meldet ihn am 3. März 1384 als verstorben. *Johann II. der Grimme von Grünenberg* war also nicht – wie in der früheren Literatur berichtet – bei Sempach gefallen (Plüss 1904: 282 Nr. 28). – In der Schlachtkapelle von Sempach ist unter den 1386 gefallenen «Rittern und Knechten aus dem

- Aargau» als Dritter ein *Hans von Grünenberg* erwähnt, der nicht mit Johann II. dem Grimmen identisch sein kann. Die Schlachtkapelle von Sempach wurde 1472/1473 erbaut und 1886 neu ausgemalt, teilweise nach alten Vorgaben.
- 17 Die Wohnsitze seiner beiden Brüder *Berchtold I.* und Junker *Arnold IV.* sind nicht bekannt.
 - 18 Ein Abt von Einsiedeln wird 1274 von König Rudolf I. von Habsburg erstmals mit der Reichsfürstenwürde belehnt; dieser Rang dürfte den Äbten schon vorher zugekommen sein (Lexikon des Mittelalters, Bd. III, Sp. 1744). – Das Stift Säckingen wird 1307 gefürstet (Lexikon des Mittelalters; Bd. VII, Sp. 1244).
 - 19 *Petermanns I. von Grünenberg* letzter bekannter Auftritt fand am 13. Oktober 1375 in Baden statt, dem Stützpunkt der österreichischen Vorlande, von wo aus Herzog Leopold III. von Habsburg die Abwehr gegen das Heer der Gugler unter Ingelram VII. von Coucy mit den Städten Zürich und Bern, denen Solothurn und Luzern beizustehen versprochen, vertraglich regelte (Jufer 1994: 166; Plüss 1904: 283 Nr. 29). Karl H. Flatt mutmasst, dass er im Kampf gegen die Gugler gefallen sein könnte (Flatt 1975: 101–102); er lebte nachweislich am 20. April 1376 nicht mehr (Plüss 1904: 283 Nr. 29).
 - 20 Bei *Heinrich VI.* und *Rudolf II.* ist die Einordnung in die Familie unklar, *Adelheid I.* wird Nonne in Ebersecken.
 - 21 Die weiteren Vertreter dieser Generation aus dem Hause Grünenberg: *Katharina* heiratete Ulrich von Wieladingen, dessen Stammsitz – heute Ruine – nördlich von Säckingen liegt; *Margaretha III.* heiratete Burkhard II. Münch von Landskron, der Schultheiss von Basel war. Von drei weiteren Personen aus der Linie von Markwart I. ist nichts weiter bekannt: *Johann I.*, *Markwart V.* und *Clara. Jost* und *Heimo I.* sowie eine namenlose Tochter aus vermutlich dieser Generation sind nicht eindeutig zuweisbar. – *Johann II. der Grimme* hatte keine Vetter zweiten und vierten Grades mit dem Namen von Grünenberg.
 - 22 Herkunft der Zeichnung unbekannt, ohne Jahr.
 - 23 Weitere Burgen und feste Häuser, die zeitweise ebenfalls zum weitläufigen Besitz der Familie von Grünenberg gehörten, werden hier nicht aufgeführt, weil im Wesentlichen die Generation Johanns II. des Grimmen betrachtet wird. Beispielsweise fehlen das Feste Haus (Propugnaculum) in Langenthal (Kanton Bern), die Burg auf der Insel im Mauensee (Kanton Luzern), die Burg Spitzenberg bei Langnau (Kanton Bern), die Burg Lieli (Kanton Luzern), die Burg Grünenberg bei Richensee (Kanton Luzern), der «Stein» auf der Rhein-Insel bei Rheinfelden (Kanton Aargau), da die Besitzer dieser Anlagen anderen Generationen angehörten.
 - 24 Weitere Indizien, die darauf hindeuten, dass Grünenberg gemeinschaftlicher Besitz war, liegen aus dem 15. Jahrhundert vor. Nach dem Tod *Johanns III. des Grimmen von Grünenberg* 1429 finden wir die Burg Grünenberg zur Hälfte erbweise in den Händen seiner fünf Töchter und fünf Schwiegersöhne, die andere Hälfte blieb beim Vetter dritten Grades der fünf Erbinnen, Ritter *Wilhelm von Grünenberg* (geboren vor 1382, verstorben am 9. Mai 1452 oder 1453), dem letzten männlichen Vertreter der Familie (Jufer 1994: 192 bis 193; Plüss 1900: 136, 138–142, 187–217). Inwieweit diese insgesamt sechs Parteien durch einen Burgrechts-, Ganerb- oder Fideikommiss-Vertrag aneinander gebunden waren oder über ihre jeweiligen Anteile «mehr oder weniger frei» verfügen konnten, ist noch

zu untersuchen. Ob vielleicht einer oder mehrere der Schwiegersöhne bereits damals ihren Wohnsitz auf der Burg nahmen, ist ebenfalls offen – in Frage dafür kommt vielleicht Ritter *Hans Egbrecht von Mülinen* (erwähnt ab 1425, verstorben zwischen 1462 und 1469), der von 1429 bis 1444 als Herr von Grünenberg erwähnt ist und spätestens 1555 Burg und Herrschaft Grünenberg alleine innehatte, von Bern vermutlich als Lehen an ihn übertragen (Jufer 1994: 202; Käser 1855: 188; Plüss 1900: 227). Auch *Johanns III. des Grimmen* Schwiegersohn *Hans Wilhelm von Friedingen* (verstorben nach 1469; sein Herkunftsort Friedingen ist heute ein Stadtteil von Singen im Hegau), kommt als Bewohner der Burg Grünenberg in Frage: er wird für die Zeit von 1429 bis 1444 ebenfalls als Herr von Grünenberg erwähnt (Käser 1855: 191).

- 25 Die Hochzeit fand am 23. Juni 1378 statt (Plüss 1904: 282 Nr. 28).
- 26 Noch zu prüfen wäre auch, ob im Burgrechtsvertrag mit der Stadt Bern von 1407 Hinweise zu einem möglichen Ganerbe enthalten sind. Abgeschlossen wurde das Burgrecht von den beiden Grünenberger Vettern *Johann III. dem Grimmen* und *Wilhelm* gemeinsam (Jufer 1994: 182). Die Feste Grünenberg war von da an für Bern offenes Haus (Jufer 1994: 192 bis 193), hatte insofern militärisch keine grosse Bedeutung mehr.
- 27 Ein weiteres Beispiel einer solchen späten Burganlage, wenn auch als Grafensitz in einer grösseren Dimension, ist die Farnsburg, zwischen Jura-Hauptkamm und Fricktal in der heutigen Gemeinde Ormalingen BL gelegen. Die Burg wurde etwa um das Jahr 1330 erbaut (Meyer 1981: 95 Anmerkung 1; Schmaedecke 2005). Der Bedarf nach einem eigenen Adelssitz entstand mit der Teilung der Grafenfamilie von Thierstein. Zur neuen Burganlage erhielten die Erbauer, Graf Sigmund I. von Thierstein (1262 bis 1326) und dessen Sohn Graf Otto I. von Thierstein (geboren 1318, verstorben zwischen 1347 und 1352; Kocher 1952: Stammtafel 2), die umliegenden Dörfer, die fortan die Herrschaft Thierstein-Farnsburg bildeten, dazu als Lehen des Basler Bischofs die Landgrafschaft Sisgau. – Eine der letzten, auf diese Weise entstandenen Anlagen ist die Hohenfreyberg im Ostallgäu (Bayern): Der älteste Sohn von Friedrich von Freyberg liess sich 1418 seinen Erbteil vorzeitig auszahlen und baute, vermutlich aus einer nostalgischen Haltung, auf dem Hügel neben der Stammburg Eisenberg seine eigene Höhenburg, ein Bautyp, der eigentlich schon längst aus der Mode gekommen war. Die Burgruine Hohenfreyberg auf der Homepage des Hauses der Bayerischen Geschichte: <http://www.hdbg.de/burgen/burgen_suche-burgen_detail.php?id=brn-0009> (Aufruf am 1. Juni 2010).